



Social Sciences Indexed

International
SOCIAL MENTALITY AND
RESEARCHER THINKERS JOURNAL
Open Access Refereed E-Journal & Refereed & Indexed
SMARTjournal (ISSN:2630-631X)



Architecture, Culture, Economics and Administration, Educational Sciences, Engineering, Fine Arts, History, Language, Literature, Pedagogy, Psychology, Religion, Sociology, Tourism and Tourism Management & Other Disciplines in Social Sciences

2019

Vol:5, Issue:22

pp.1227-1237

www.smartofjournal.com

editorsmartjournal@gmail.com

DIE INTER- UND TRANSDISZIPLINARITÄT IN DER WISSENSCHAFT AN DEN BEISPIELEN ERICH FROMM UND KARAM KHELLA

Dr. Zehra ÖZKEÇECİ

Nisantasi Universität, İstanbul/TÜRKİYE



Article Arrival Date : 02.08.2019

Article Published Date : 05.09.2019

Article Type : Research Article

Doi Number : <http://dx.doi.org/10.31576/smryj.330>

Reference : Özkececi, Z. (2019). "Die Inter- Und Transdisziplinarität In Der Wissenschaft An Den Beispielen Erich Fromm Und Karam Khella", International Social Mentality and Researcher Thinkers Journal, (Issn:2630-631X) 5(22): 1227-1237

ABSTRAKT

Inter- und transdisziplinäre Herangehensweisen sind heute in der Wissenschaft verbreiteter als noch vor einigen Jahrzehnten. Um umfassende Probleme lösen und schwierige Fragen ganzheitlich beantworten zu können, ermöglicht die disziplinenübergreifende Auseinandersetzung, einen Forschungsgegenstand aus mehreren Perspektiven zu betrachten. Nicht nur theoretisch-wissenschaftliches, sondern auch praktisches Wissen fließt in die Forschung ein. Dennoch wird diese Herangehensweise an einen Forschungsgegenstand noch immer nicht wirklich als gleichberechtigte Methode anerkannt, auch weiterhin dominieren die Einzelwissenschaften. Inter- und Transdisziplinarität stellt deshalb vor allem in den Geisteswissenschaften noch immer eine Ausnahme dar. Dabei kann bei Betrachtung der Langzeitgeschichte festgestellt werden, dass fächerübergreifende Studien bereits in der Frühzeit der Wissenschaft verbreitet waren. In dem bekannten Positivismusstreit in den 1960er Jahren wurde ebenfalls über diese Frage gestritten. In dieser Arbeit werden zwei Wissenschaftler vorgestellt, die aus Prinzip inter- und transdisziplinär arbeiten bzw. gearbeitet haben. Dabei handelt es sich um den bekannten und bereits 1980 verstorbenen deutschen Psychoanalytiker und Sozialpsychologen Erich Fromm und den deutsch-ägyptischen Historiker, Philosophen, Wissenschaftstheoretiker und Sozialpädagogen Karam Khella. Zur Beantwortung der Forschungsfragen soll ihre Tätigkeit hier reflektiert und ihre Arbeit einander gegenüber gestellt werden. Im Fazit wird auch die These überprüft, laut der es ohne inter- und transdisziplinäre Herangehensweise nicht möglich ist, einen komplexen Sachverhalt zu erforschen.

1. EINLEITUNG

Wenn ich in diesem Artikel die Arbeit von zwei Theoretikern vorstelle, möchte ich damit exemplarisch die fächer- bzw. disziplinenübergreifende Herangehensweise an die Wissenschaft hervorheben. Bei den beiden gewählten Vertretern handelt es sich um Theoretiker, die nicht nur für bestimmte Projekte die Form der grenzüberschreitenden Wissenschaft gewählt haben, sondern darin einen grundsätzlichen Zugang zur Forschung sehen und die Vereinzelung in der Wissenschaft ablehnen. Diese Einstellung wird nicht immer geteilt und beide hatten mit großen Widerständen zu kämpfen, die ihrer Arbeit im Wissenschaftsbetrieb entgegengebracht wurden.

Beim Lesen ihrer Bücher sind gewisse Ähnlichkeiten in den Ansätzen aufgefallen, obwohl sich möglicherweise keiner der beiden Wissenschaftler über diesen Vergleich geschmeichelt fühlen würde, da sie zu bestimmten Fragen unterschiedliche Antworten geben.

Es wird daher versucht, in der Arbeit die folgenden Forschungsfragen zu beantworten: Welche Positionen vertreten die vorgestellten Autoren? Welche Gemeinsamkeiten und welche Differenzen bestehen zwischen den beiden Persönlichkeiten?

Dazu wird auch die Hypothese aufgestellt: Ohne Transdisziplinarität kann ein untersuchtes Phänomen oder Ereignis gar nicht in seiner Komplexität verstanden werden.

Im Fazit sollen die Fragen beantwortet und die Hypothese überprüft werden.

2. INTER- UND TRANSDISZIPLINARITÄT

In der Geschichte der Wissenschaften ist Inter- und Transdisziplinarität eher die Regel als die Ausnahme. Wir bezeichnen ihre antiken Vertreter heute gerne als Universalgenies, die wir für ihre fächerübergreifende Kompetenz bewundern.

Erst die europäische – um nicht zu sagen eurozentristische - moderne Herangehensweise an die Wissenschaft zeichnet sich durch die Selektion der einzelnen Disziplinen aus. Doch auch im herkömmlichen universitären Regelbetrieb findet eine Arbeitsteilung zwischen Fachrichtungen statt oder es werden zwei verwandte Disziplinen miteinander kombiniert, wie etwa die Beispiele Geophysik oder Biochemie zeigen. Eine disziplinenübergreifende Forschung ist vor allem in den Naturwissenschaften sehr häufig zu beobachten, ohne dass es jemandem ungewöhnlich vorkommen würde. In den Geisteswissenschaften werden solche Grenzgänge aber noch immer nicht so selbstverständlich akzeptiert. Dabei ist die Begriffstrennung zwischen Inter- und Transdisziplinarität nicht immer eindeutig, obwohl es neben der Gemeinsamkeit, Spezialisierung und Differenzierung entgegenzutreten, auch Unterschiede gibt. In der Interdisziplinarität gibt es zwar einen gewissen Austausch zwischen den Fachbereichen, aber es gibt keine Aufhebung der Grenzen, die zwischen den Disziplinen gezogen werden. Deshalb bezeichnet etwa Vera Ryser Interdisziplinarität nur als Vorstufe zur Transdisziplinarität (Ryser o.A.).

Vor allem die Vertreter des Positivismus oder des Kritischen Relationismus betonen die Konzentrierung auf eine bestimmte Einzeldisziplin. Die ganzheitlichen Zusammenhänge werden dabei vernachlässigt oder ignoriert, dafür steigt das Expertenwissen über bestimmte Fächer. Das abwertende Schlagwort vom „Fachidioten“ kritisiert diese Fokussierung und Spezialisierung. Umgekehrt betont die Kritik an den fächerübergreifenden Studien, dass ein gewisses Spezialwissen verloren gehen würde, wenn sich die Forschenden nicht auf eine Disziplin beschränken, sondern sich aus vielen Bereichen nur Teilwissen aneignen würden.

Hier stoßen eben auch unterschiedliche Ideologien aufeinander, wie etwa Partikularismus und Universalismus, Segregation und Ganzheitlichkeit oder auch Fragen der politischen Orientierung. Ein Beispiel dafür war der Positivismusstreit (Weilheimer 2015), der primär um diesen Zugang zur Forschung geführt wurde.

Die Frankfurter Schule etablierte sich dabei gegen die Dogmen der damaligen Autoritäten in Forschung und Lehre. Der Streit, der in den 1960er-Jahren zwischen den Vertretern der Kritischen Theorie aus der Frankfurter Schule und den Verteidigern des Kritischen Rationalismus stattfand, drehte sich vor allem um die Frage, ob ein Gegenstand wertfrei als Einzelaspekt oder in seinen gesellschaftlichen und politisch-ökonomischen Zusammenhängen untersucht wird. Anders ausgedrückt handelte der Streit darüber, ob nur ein Symptom betrachtet wird oder ob dieses Symptom als Teil eines Systems in seiner Ganzheit erforscht werden sollte.

Der Positivismus konzentriert sich ausschließlich auf die Fakten, um nicht von Ideologie oder Verallgemeinerungen abgelenkt zu werden (Khella 1995, 26). Karl Popper als Erfinder des Kritischen Rationalismus wehrte sich dagegen, von Adorno überhaupt als Positivist bezeichnet zu werden, weshalb er auch den Begriff Positivismusstreit ablehnte (Weilmeier 2015). Er vertrat aber den Standpunkt, es sei gefährlich, die Gesellschaft als „Ganzes“ betrachten und womöglich verändern zu wollen. Da die Wirklichkeit ohnehin nicht erkannt werden könnte, sei es besser, sich

ganz auf den Forschungsgegenstand zu konzentrieren, um sich der Wirklichkeit überhaupt annähern zu können. Einen revolutionären Ansatz, wie ihn die Vertreter der Kritischen Theorie propagierten, lehnte er als ideologiebehaftet ab.

Bis heute können wir im Universitätsbetrieb beobachten, wie inter- und transdisziplinäre Forschung den Einzelwissenschaften gegenübersteht. Obwohl mittlerweile gesagt wird, dass es nicht die eine universell gültige Herangehensweise an einen Forschungsgegenstand gibt, können immer noch große Differenzen zwischen den beiden Ansätzen beobachtet werden, die sich oft gegenseitig ausschließen.

Wir kommen jetzt zur Vorstellung der beiden Persönlichkeiten, die im Mittelpunkt meines Artikels stehen. Erich Fromm, einer der Gründerväter der angeführten Frankfurter Schule, ist global gesehen sicher der Bekanntere der beiden, seine Bücher sind weltweit und in einer Millionenaufgabe erschienen. Er wird gelegentlich als einer der größten Denker des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Aber auch Karam Khella hat vor allem in Deutschland einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht.

3. ERICH FROMM - BIOGRAPHIE

Erich Fromm lebte von 1900 bis 1980. Er studierte Psychologie, Philosophie und Soziologie und arbeitete vor allem als Psychoanalytiker und als Soziologe, wobei er sich intensiv darum bemühte, diese beiden Ansätze miteinander zu verbinden. Fromm hatte berühmte Lehrer wie Alfred Weber und Karl Jaspers. 1930 wurde er zu einem der Gründungsmitglieder der berühmten „Frankfurter Schule“. Konkret handelte es sich um eine Zweigstelle des allgemeinen „Instituts für Sozialforschung“. Der Leiter dieses Instituts war Max Horkheimer, der bis Ende der 1930er Jahre mit Fromm zusammenarbeitete, sich später aber unter dem Einfluss von Adorno von ihm distanzierte. (Wehr 2005, 15-21)

Vor allem als Autor wurde Fromm einer größeren RezipientInnenschaft bekannt. Nicht nur seine Bücher waren Bestseller und wurden zum Gegenstand intensiver Auseinandersetzung. Es gab auch ein reges Interesse an seiner Person und seiner Entwicklung, von seiner Flucht vor den Nationalsozialisten, seiner tragenden Rolle bei der Gründung der Frankfurter Schule, der späteren Kontroverse mit Horkheimer und Adorno bis zu seinen privaten Beziehungen und persönlichen Auseinandersetzungen. Viele Menschen haben Biographien über ihn geschrieben. Trotz seiner Gesellschaftskritik war es sein Optimismus und seine Zuwendung zum Menschen, die ihn bei seiner Anhängerschaft beliebter machte als bei seinen früheren Kollegen der Frankfurter Schule und den Vertretern der Kritischen Theorie. Mit seinen Forschungen beeinflusste er die Sinnsuche von Generationen und beschäftigte sich mit wichtigen, aber in der Wissenschaft ungewöhnlichen Themen wie der Liebe oder der Suche nach Glück und Selbstverwirklichung.

„Glück sollte etwas sein, das sich aus der kreativen, echten, intensiven Verbundenheit, dem Bewusstsein, der Reaktionsfähigkeit auf alles im Leben, auf den Menschen, auf die Natur ergibt. Glück sollte Traurigkeit nicht ausschließen. Wenn ein Mensch auf das Leben reagiert, ist er manchmal glücklich und manchmal traurig. Was zählt, ist die Reaktion.“ (Fromm Institut 1958)

Fromm ging es nicht um rein theoretische Auseinandersetzungen, er suchte die praktische Umsetzung der Theorie, die der Gesellschaft dienen und nicht nur in akademischen Kreisen ausgetauscht werden sollte. Deshalb engagierte er sich auch politisch, stellte aber auch die Methoden der europäischen Linken in Frage. Während es im klassischen Marxismus um die Mobilisierung der Massen und nicht um die Anliegen des Individuums ging, wehrte sich Fromm gegen Konformität und gesellschaftliche Anpassung.

„Die meisten Menschen sind sich ihres Bedürfnisses nach Konformität nicht einmal bewusst. Sie leben in der Illusion, sie folgten nur ihren Ideen und Neigungen, sie seien Individualisten, sie seien aufgrund eigenen Denkens zu ihren Meinungen gelangt und es sei reiner Zufall, dass sie in ihren

Ideen mit der Majorität übereinstimmen. Im Konsensus aller sehen sie den Beweis für die Richtigkeit »ihrer« Ideen.“ (Fromm 2003, 21)

In der späteren Aufarbeitung gab es oft Missverständnisse über Fromms Streit mit Adorno. Dieser Konflikt wurde nicht geführt, weil Adorno eine materialistische Herangehensweise verfolgt hätte und Fromm einen eher moralisch-transzendenten Ansatz, der ihm vor allem wegen seines religiösen Ursprungs nachgesagt wurde: Fromm stammte aus einer orthodox-jüdischen Familie und viele seiner späteren Ideen wurden in einer Zeit geboren, als er selbst noch an Talmudstudien teilnahm. Tatsächlich hat sich Fromm aber bereits früh einer marxistisch-materiellen Weltanschauung zugewendet. Allerdings lehnte er nicht nur in der Religion, sondern auch in der Ideologie jeden Dogmatismus ab. Der eigentliche Widerspruch bestand in der Herangehensweise an die Forschung: Fromm wollte interdisziplinär arbeiten, während unter Adornos Einfluss die „Rephilosophierung“ des Instituts für Sozialforschung in Angriff genommen wurde (Wehr 2005, 19). Da war nur mehr wenig Platz für Fromms psychoanalytischen Ansatz. Hier stand ein normativer Humanismus, den Fromm repräsentierte, einem soziologischen Relativismus gegenüber. Es war auch Adornos Anschauung über das Primat der Ökonomie, die Fromm als zu deterministisch ablehnte.

Auch ist es sein praktischer Ansatz, der sich von der theoretischen Auseinandersetzung der Kritischen Theorie abhebt, deren komplizierter Sprachgebrauch oft nicht einmal von ihren größten Anhängern nachvollzogen werden kann. Er wollte die Idee des Sozialismus und der Soziologie mit Fragen der Psychologie verbinden und bemühte sich als Optimist um die Hoffnung der Menschen. Sein Bemühen um Selbstentfaltung ließ sich nicht wirklich mit dem negativen Gesellschafts- und Menschenbild verbinden, das andere Vertreter der Frankfurter Schule an den Tag legten.

„Während die Kritische Theorie mit deutlichen Anflügen von Kulturpessimismus sich ängstlich bis pessimistisch dem vereinnahmenden Zugriff der Verhältnisse gegenüber sperrte, lässt sich Ähnliches für das Frommsche Denken nicht behaupten. Fromm wollte immer als gesellschaftlich involvierter Denker durch desillusionierende Kritik und praktisch-politische sowie therapeutische Intervention an der Veränderung des Bestehenden mitwirken.“ (Burkhard 1992, 20)

Fromm war der Ansicht, dass eine anthropogene Wissenschaft, die sich als aufklärerische Kraft begreift, auch wirklichkeitsverändernd eingreifen müsse, weil sie sonst ihre produktiv-gesellschaftliche Aufgabe vernachlässigen würde. Es ging auch darum, ob Freuds Triebtheorie unkritisch übernommen werden sollte. Dieser Konflikt kommt in den Debatten zwischen Marcuse und Fromm zum Ausdruck. Herbert Marcuse bestand in der Fortsetzung der Psychoanalyse nach einem strengen Muster, das von Fromm mit zunehmender Erfahrung stärker in Frage gestellt wurde.

„Die Differenz zu Marx liegt in der Ablehnung von dessen dialektisch-mechanischer Geschichtsauffassung; die Differenz zu Freud liegt in dessen naturwissenschaftlich-mechanistischem Menschenbild.“ (Mieth 1992, 176)

Heute wird Fromm auch von Humanisten und sogar von fortschrittlichen Christen verehrt, trotz seines materialistischen und sozialistischen Anspruchs. Als entschiedener Kriegsgegner, der den Kapitalismus als eine kranke Gesellschaftsform betrachtete, gilt er bis heute als Vertreter einer politischen Linken, obwohl es auch Punkte gibt, die dem Kontext der Zeit entsprechend im aktuellen Diskurs vermutlich nicht mehr als besonders fortschrittlich angesehen werden würden. Seine abwertende Haltung zu Homosexualität, wie er sie 1956 in „Die Kunst des Liebens“ äußerte, entspricht wohl nicht mehr dem heutigen Toleranzverständnis.

„Die homosexuelle Abweichung von der Norm entsteht dadurch, dass diese polarisierte Vereinigung nicht zustande kommt und dass der Homosexuelle hierdurch unter dem Schmerz der nicht aufgehobenen Getrenntheit leidet, wobei es sich übrigens um ein Unvermögen handelt, das er mit dem durchschnittlich heterosexuell Veranlagten, der nicht lieben kann, teilt.“ (Fromm 2003, 41)

Nach heutigen Kriterien müsste Fromms Positionierung zur Homosexualität als homophob oder zumindest als „heteronormativ“ bezeichnet werden: zwar sagte er nicht wörtlich, dass Homosexualität eine Krankheit sei, sehr wohl sah er sie aber als Auswirkung der Unfähigkeit, in der männlich-weiblichen Polarisierung eine Vereinigung zu vollziehen. In dieser Polarisierung sah Fromm die Basis der Kreativität. (Fromm 2003, 41) Diese Anschauung teilte er mit den sogenannten Neo-FreudianerInnen wie Karen Horney, mit der Fromm eng befreundet war. Sie sah in der Homosexualität ein Problem, das automatisch verschwinden würde, wenn die Selbstbehauptung den Platz der angstbesetzten Verleugnung einnehmen könnte (Horney 1973, 98/99). In der heutigen Debatte würde so eine Anschauung sicher stärker verurteilt werden, denn sogar die Position von liberalen Konservativen zum Thema hört sich vergleichsweise fortschrittlich an.

Diese Positionierung sollte jedoch im Kontext der Zeit betrachtet werden. Gerade Fromm begann sich nach und nach von einigen heute umstrittenen Dogmen Freuds zu emanzipieren, etwa von der Idee des „Penisneids“, dem er den „Gebärneid“ des Mannes gegenüber stellte (Lèvy 2000, 137). Viele Ansätze von Freud lehnte er als zu patriarchal ab, daher kann mit ziemlicher Sicherheit davon ausgegangen werden, dass Fromm seine These über Homosexualität heute nicht mehr vertreten würde.

In der „Anatomie der Destruktivität“ (Fromm 1977) widerspricht Fromm sowohl Freuds Annahme eines Todestriebs wie auch den Forschungen von Konrad Lorenz über die Ursprünge der menschlichen Aggression. Er verneinte die Auffassung von Konrad Lorenz, dass die Destruktivität angeboren sei und einen natürlichen Impuls darstellen würde (Fromm 1977, 45). Während Lorenz also Aggressivität als Naturgesetz und einen Trieb sah, der zwar unterdrückt, aber nicht verhindert werden kann, untersuchte Fromm die sozialen und psychologischen Ursachen dafür. Außerdem trifft er eine Unterscheidung zwischen den Formen der Aggression, ob sie etwa der Verteidigung dient oder aus reiner Lust an der Gewalt und aus Hass erfolgt oder aus dem Bedürfnis, andere zu beherrschen. Aggression sieht er auch als wirksames Mittel, mit dem ein Individuum versucht, seine Angst zu bekämpfen (Fromm 1977, 222/ 223). Deshalb würden viele Herrscher ihrer Bevölkerung Angst machen und künstlich Bedrohungen erzeugen, damit die Menschen eher bereit wären, einem Krieg zuzustimmen. Denn der Mensch will weder töten noch als Soldat in ein fremdes Land einmarschieren. Diese Ansichten waren es auch, die Fromm zum aktiven Mitglied in der US-amerikanischen Friedensbewegung machten.

Er schrieb auch von der konformistischen Aggression, die aus Gehorsam oder aufgrund eines Gruppendrucks erfolgt, etwa bei Armeesoldaten oder auch bei den Mitgliedern einer Jugendgang (Fromm 1977, 233). Diese Aggression entsteht, wenn die freie Entfaltung der Menschen verhindert wird.

„Für Fromm ist die Liebe zum Leben (Biophilie) die eigentliche Potentialität, das eigentliche Lebensziel. Nur im Falle der Vereitelung der Lebenslust wird im menschlichen Charakter (nicht in der biologischen Natur!) der Drang zur Zerstörung aktualisiert.“ (Wehr 2005, 45)

In seinem Buch „Haben oder Sein“ (Fromm 1976) schreibt er über die Krise der heutigen Konsumgesellschaft, wo Besitz und ein technisch-mechanisches Weltbild die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen nach Liebe und Sinnerfüllung verdrängt hätten. Der produktive Charakter, der am „sein“ orientiert ist, wird als Gegenteil des Markt-Charakters präsentiert. Als Markt-Charakter wird der Mensch bezeichnet, der sich selbst als Ware mit einem Tauschwert erlebt und sich verkaufen muss wie ein beliebiges Produkt. Sein ganzes Interesse strebt nach der Erfüllung von künstlich produzierten Bedürfnissen durch Konsum, der ihn nicht befriedigt. Er sieht keine Chance auf Selbstverwirklichung. Dafür geht er einer Tätigkeit nach, die ihn nicht erfüllt und in der er keinen Sinn sieht.

„Der „glückliche Konsument“ ist ein passiver, isolierter Mensch, der seine Depression durch Gier irrational und zwanghaft ausleben will. Geschäftiges Vergnügen, nicht produktive Selbsttätigkeit erwachsen daraus.“ (Wehr 1990, 80)

Das Individuum wird nach Fromm durch das System entwertet und versucht stattdessen, von seinen Mitmenschen ein sozial-ökonomisches Ansehen und Anerkennung zu erhalten. Das versucht er, durch ein höheres Einkommen zu erreichen; oder wenigstens durch einen Job, der ihm Prestige und Macht garantiert. Das fehlende Glück durch eine kreative und erfüllende Selbstverwirklichung wird durch Konsum und Warenfetischismus ersetzt.

„Fromm bezeichnet den zwanghaften Konsumenten auch als Narziss, der nur von sich selbst angefüllt, nur an eigenen Interessen orientiert ist und jede Leidenschaft auf sich selbst lenkt, wobei er um sich herum eine unsichtbare Mauer zieht.“ (Wehr 1990, 80)1

Einer der großen Verdienste von Erich Fromm war es, eine wissenschaftliche Materie einer breiten LeserInnenschaft auch außerhalb des Fachpublikums zugänglich zu machen.

Er war auch ein politischer Reformator, der nach Möglichkeiten zur Schaffung eines funktionierenden Sozialsystems und einer konstruktiven Gesellschaft suchte. Auch fast 40 Jahre nach seinem Tod beeindruckten seine Bücher noch immer Millionen LeserInnen. Doch die akademische Anerkennung wird ihm immer noch verwehrt. Auch bei der Aufarbeitung der Kritischen Theorie oder der Geschichte der Frankfurter Schule werden die Verdienste von Erich Fromm unterschlagen.

4. KARAM KHELLA - BIOGRAPHIE

Karam Khella wurde 1934 in Asyut in Ägypten geboren. Neben seinem Theologiestudium studierte er noch Sprachwissenschaften mit dem Schwerpunkt Englisch. 1958 nahm er einen Forschungsauftrag in Kiel in der Bundesrepublik Deutschland an. Im September 1962 beginnt er, an der Universität Hamburg zu arbeiten, er gibt Seminare über die Geschichte des Vorderen Orients und Sprachkurse. 1964 wird er zum Doktor der Theologie und veröffentlicht seine ersten Publikationen. Er beginnt außerdem, als Studentenpfarrer in Stuttgart zu arbeiten.

Mehr und mehr wächst auch sein politisches Engagement, vor allem in solidarischen Aktivitäten zum Vietnamkrieg und den Entkolonialisierungskämpfen in der arabischen Welt. Der israelische Angriff gegen die arabischen Länder 1967 wird zu einem Schlüsselerlebnis, er wird zum aktiven Antiimperialisten.

Mit der Ausweitung der Lehrtätigkeit entwickelt sich gleichzeitig auch seine eigene Studienlaufbahn. Er studiert noch Medizin, Geschichte, Psychologie und Soziologie.

„Der Sinn dieses langen Lern- und Qualifikationsprogramms und der weiteren Lebensplanung besteht weiterhin darin, eine anerkannte Qualifikation sowohl in den theoretischen geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen als auch in den Naturwissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Medizin zu erlangen.“ (Khella 2011, 112)

Durch seine berufliche Tätigkeit als Sozialpädagoge inspiriert, gibt er in den 1970er Jahren sein erfolgreiches „Handbuch der Sozialarbeit von unten“ heraus. Dieses Handbuch ist in mehreren Auflagen erschienen und wird bis heute von SozialarbeiterInnen geschätzt. Er stellt einen Zusammenhang her zwischen ökonomischen Problemen und der Sozialarbeit bzw. der Sozialpädagogik. Khella ist neben seiner Arbeit auf den Universitäten auch als Autor tätig. In immer mehr Zeitschriften erscheinen auch kleinere Artikel und das öffentliche Interesse an seinen Texten steigt. Obwohl Deutsch nicht seine Muttersprache ist, entwickelt er einen eigenen Stil, der die LeserInnen nicht nur wegen des Inhalts sondern auch wegen seiner wortgewaltigen Sprache fasziniert. Gemeinsam mit Brigitte Dotke gründete er in Hamburg einen Verlag, um nicht von den

¹ Wehr bezieht sich dabei auf ein Zitat von Fromm aus dem Nachlass: „Vom Haben zum Sein, Wege und Irrwege der Selbsterfahrung“, Schriften aus dem Nachlass, herausgegeben von Rainer, Funk, Weinheim/Basel 1989

Bedingungen renommierter Verlagshäuser abhängig zu sein. Der Gründungstag des Verlags am 10. Mai 1973 fiel auf einen Gedenktag – genau 40 Jahre zuvor hatten die Nazis eine große Bücherverbrennung organisiert. Dazu schreibt Karam Khella:

„Bücherverbrennung findet heute statt. Es gibt viele Mittel, Bücher zu verbrennen. man verbrennt Bücher zum Beispiel, indem man unerwünschte Literatur totschießt.“ (Khella 2011, 68)

Tatsächlich wurden die Bücher des Verlages nach anfänglich großen Erfolgen „totgeschwiegen“. Die meisten Bücher, die dort erscheinen, werden nur in einer kleinen Auflage publiziert und werden weder in öffentlichen Katalogen noch den entsprechenden Kulturprogrammen in den Medien besprochen. Trotzdem besteht der Verlag aufgrund des Idealismus seiner MitarbeiterInnen mittlerweile bereits seit über 40 Jahren.

Mit dem Theorie und Praxis Verlag wurde Khellas publizistische Tätigkeit fortgesetzt. Der Name des Verlags wies auch darauf hin, dass Inter- und Transdisziplinarität sich nicht bloß auf die Verknüpfung von Fachdisziplinen beschränkt, sondern auch die praktische Umsetzung der akademischen Lehre anstrebt. Theorie sollte zur Handlungsanleitung werden und nicht nur zum intellektuellen Diskurs beitragen.

Khella betont die Notwendigkeit einer Geschichtsrevision, da die Geschichte nicht nur verfälscht dargestellt werde, sondern allein die Semantik würde historische Ereignisse verfälschen: Khella schreibt daher von „imperialistischen Sprachen“ (Khella 2009, 18/ 22-23).

Lange Zeit beschäftigte sich Karam Khella mit dem „Dialektischen und Historischen Materialismus“, um am Ende resigniert festzustellen, dass neue Theorien erforderlich seien, um eine Verbindung zwischen historisch-philosophischen Erkenntnissen und einer konkreten Handlungsanleitung für die Lebensgestaltung zu finden. Schließlich entwickelte er mit der „Universalistischen Geschichtstheorie“ einen Ansatz, mit der er eine Forschungslücke schließen wollte. Das Buch „Universalistische Erkenntnis- und Geschichtstheorie“ wurde in mehrere Sprachen übersetzt und sollte als Alternative zu den etablierten Herangehensweisen an die Geschichte dienen. Karam Khella unterrichtete an mehreren Instituten in verschiedenen Städten in Deutschland, vor allem in Hamburg und Bremen. Seit seiner Pensionierung widmet er sich vor allem dem Schreiben.

5. ZU KHELLAS ARBEIT ALS AUTOR

Seine umfassende Literatur wie auch seine Vorlesungen und die zahlreichen Vorträge zeigen eine eindeutig transdisziplinäre Orientierung, denn Khella bezeichnete die Methodik der Segregation als Methode der europäischen Geschichtsfälschung (Khella 1995, 13). Damit geht er noch einen Schritt weiter als die herkömmliche Kritik, denn er sieht eine Absicht hinter der Vereinzelung der Wissenschaft, um Zusammenhänge zu verschleiern und einen echten Erkenntnisgewinn zu verhindern. Auch in seinen Buchveröffentlichungen zeigt sich sein fachübergreifender Zugang zur Wissenschaft. Hier sehen wir, wie sich psychologische, politikwissenschaftliche, historische und philosophische Herangehensweisen ergänzen. Für Khella steht nicht die Disziplin im Vordergrund, sondern sein Anliegen und sein Engagement, für das er die Fächer je nach Bedarf einsetzt. Nur ein kleiner Ausschnitt aus dem umfassenden Werk von Karam Khella soll hier angeführt werden:

Wie bereits erwähnt, wurde Khella vor allem durch seine Schriften zur Sozialpädagogik berühmt. Sein „Handbuch zur Sozialarbeit und Sozialpädagogik“ erschien in mehreren Teilen (Khella 1983a, Khella 1983b, Khella 1982) und wurde noch durch zusätzliche Literatur ergänzt. Khella schuf den Terminus der „Sozialarbeit von unten“, um die Parteilichkeit für die KlientInnen in den Mittelpunkt der sozialen Arbeit zu rücken.

2006 veröffentlichte Khella sein Werk „Arabische und islamische Philosophie – und ihr Einfluss auf das europäische Denken“. (Khella 2006) 2013 widmete sich Khella im „Philosophenstreit“ der

arabisch-islamischen Philosophie und stellte die Positionen von Ibn-Sina, Gazali und Ibn Rusd einander gegenüber. (Khella 2013b)

Über sein wichtigstes Thema, den Imperialismus oder besser die Imperialismuskritik, hat er mehrere Bücher verfasst, etwa „Imperialismus heute“ (Khella 2013a) in mehreren Auflagen oder die „Gespaltene Welt“ (Khella 2002), die auch in türkischer Sprache erschien.

Karam Khella wirft dem westlichen Wissenschaftsbetrieb vor, eurozentristisch zu sein. Insbesondere wenn es um Themen wie Palästina oder die Darstellung der ehemaligen Kolonialländer geht, würde das Objektivitätsgebot verletzt und die Analyse durch eine westlich-koloniale Brille erfolgen. Wie Erich Fromm bemühte sich auch Karam Khella, den wissenschaftlichen Elfenbeinturm zu verlassen und seine Bücher so verständlich zu formulieren, dass sie nicht nur von AkademikerInnen sondern von möglichst vielen Interessierten gelesen werden können. Khella wurde durch seine Werke und seine gutbesuchten Vorlesungen vor allem in der politischen Linken geschätzt und zu zahlreichen Vorträgen eingeladen, insbesondere in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Diese Zustimmung wurde nicht von allen geteilt, vor allem nicht von den staatlichen und universitären Autoritäten. Seitens der deutschen Behörden gab es Versuche, den kritischen Professor loszuwerden. Seine Abschiebung aus Deutschland scheiterte an der breiten Solidarität, die vor allem von seinen StudentInnen gezeigt wurde. Danach wurde die Möglichkeit überlegt, ihn mit Berufsverbot zu belegen. Es gab auch Versuche, ihn zu kaufen, wie er im Buch „Ein Mensch namens Karam Khella“ verrät (Khella 2011, 45).

Aber auch Teile der ihn unterstützenden politischen Linken distanzieren sich von seinen unkonventionellen und kompromisslosen Positionen. Das passierte vor allem aus zwei Gründen: Nachdem er sich vom Historischen Materialismus entfernte und eine dreiteilige Kritik am Marxismus (Khella 1995, Khella 1997, Khella 2012) veröffentlichte, wendeten sich viele dogmatische MarxistInnen ab. Der andere Punkt, der zu Anfeindungen führte, war die Kritik an der israelischen Politik und die propalästinensische Haltung, die Khella vertritt. Eine solche Position wird trotz der israelischen Besatzung in vielen liberalen Kreisen des Westens nicht toleriert und oft mit Antisemitismus verwechselt. Israelkritik gilt als Tabu, weshalb viele Theoretikerinnen sich scheuen, sich mit diesem Thema überhaupt auseinanderzusetzen. Khella ließ sich davon nicht beeindrucken und hat seine antizionistische Kritik im Laufe der Jahre noch intensiviert. Für israelfreundliche Kreise wie den so genannten Antideutschen wurde Khella daher zu einem ihrer größten Feindbilder.

Daneben setzte sich Khella auch mit psychologischen und medizinischen Themen auseinander. In seinem Buch „Seelenleiden“ beschäftigt sich Khella mit Psychopathologien und Methoden einer Psychotherapie, die den herkömmlichen Behandlungsmethoden von psychologischen Problemen widerspricht (Khella 1998). Auch die spirituelle Seite wird in mehreren seiner Werke betont, er veröffentlichte mehrere Bücher zu theologischen Themen oder Fachwerke zur koptischen Liturgie und gab zusätzlich Anleitungen zu Meditationsübungen (Khella 2010). Diese transzendente Seite ist für die linke Theoriebildung eher ungewöhnlich. Aber auch hier zeigt sich eine Parallele zwischen Erich Fromm und Karam Khella. Einzelne seiner Bücher wurden auch in anderen Sprachen veröffentlicht, konkret auf Arabisch, Türkisch, Englisch und Französisch.

6. FAZIT

Für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage nach den Standpunkten der beiden Wissenschaftler wurde im Artikel versucht, ausführlicher über den Inhalt ihrer Arbeit zu informieren. Zur zweiten Forschungsfrage über Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den beiden Forschern konnten folgende Parallelen festgestellt werden:

- ✓ Beide beschritten eine Entwicklung von einem religiösen Studium über den Umweg des Historischen Materialismus hin zu einer eigenständigen Theorie.
- ✓ Eine zwar kämpferische, aber dennoch lebensbejahende und optimistische Sichtweise. Damit stehen sie in einem auffälligen Gegensatz zu Kulturpessimismus und negativen Zukunftsprognosen.
- ✓ Diese optimistische Herangehensweise kann auch im ähnlichen Sprachgebrauch beobachtet werden, wie er in ihren Büchern zum Ausdruck kommt (z.B. der Begriff der „Biophilie“ oder die Kritik an Destruktivität und Autodestruktivität).
- ✓ Die akademische Laufbahn und die Tätigkeit im universitären Betrieb. Beide üben auch eine rege Autorentätigkeit aus, um ihre Erkenntnisse, Theorien und Ansichten zu verbreiten.
- ✓ Beide äußern trotz mehrjähriger Beschäftigung mit dem Historischen Materialismus Kritik am Marxismus und der Art und Weise seiner Umsetzung.

Beide engagierten sich auch praktisch gegen den Krieg und beteiligten sich etwa am Protest gegen den Vietnamkrieg. Obwohl diese praktische politische Seite von Erich Fromm heute kaum noch thematisiert wird, war er 1957 Mitbegründer der US-amerikanischen Friedensbewegung SANE (Wehr 2005, 143). Auch Fromm war politisch links orientiert und trat für einen „sozialistischen Humanismus“ ein. Doch seine Entwicklung verlief nicht ohne Widersprüche, wie sich etwa in seiner Haltung zur Homosexualität zeigte, die noch stark von Freuds Positionen beeinflusst war.

Es gibt aber auch Punkte in Lehre und Herangehensweise, wo sich Fromm und Khella unterscheiden. Während bei Karam Khella eine antiimperialistische Haltung im Vordergrund steht, engagierte sich Fromm für einen „sozialen und demokratischen Humanismus“. Auch die Biographie der beiden Autoren weist Unterschiede auf. Fromm wächst in einer streng-orthodoxen jüdischen Familie in Deutschland auf. Khella verbringt seine Jugend und seine ersten Studienjahre in Ägypten. Beide sammeln Erfahrung mit dem Leben im Exil, wo sie auch den Großteil ihrer beruflichen Tätigkeit ausüben. Doch Fromm muss vor den Nazis flüchten, während Khella aufgrund eines beruflichen Engagements nach Deutschland übersiedelt. Fromm konzentrierte sich für seine Gesellschaftskritik stärker auf die Verbindung von Psychologie und Soziologie. Für Khella waren noch zusätzliche Disziplinen von Bedeutung, weshalb die Transdisziplinarität bei ihm sogar noch stärker ausgeprägt ist.

Die Hypothese lässt sich aus einem wichtigen Grund nicht eindeutig überprüfen. Denn die Frage, ob ein Einzelaspekt allein oder seine Einbettung in einen größeren Zusammenhang zu besseren Forschungsergebnissen führt, ist Gegenstand von kontrovers geführten Auseinandersetzungen. Diese Debatte wird nicht nur im akademischen Rahmen, sondern auch ideologisch geführt.

Als Ergebnis dieser Arbeit bestätigen sich aber sehr wohl die Vorteile eines fächer- und disziplinenübergreifenden Ansatzes. Die Methoden einer ganzheitlichen Forschung erreichen andere Ergebnisse als eine Untersuchung in einzelnen Disziplinen. Hier werden Zusammenhänge aufgedeckt, die in der selektiven Wissenschaft oft übersehen werden. Manchmal ist es geradezu verboten, über den Tellerrand der eigenen Fachdisziplin mit der ihr eigenen Methodik hinauszublicken. Das kann der Komplexität eines untersuchten Gegenstandes unmöglich gerecht werden.

Der Konflikt zwischen fächerübergreifenden und fachspezifischen Ansätzen erinnert nicht zufällig an die jahrzehntelange Konfrontation zwischen quantitativen und qualitativen Methoden in der Sozialforschung. Auch hier kam es zwischen positivistisch und ganzheitlich orientierten VertreterInnen zu unversöhnlichen Auseinandersetzungen und die etablierten und konservativen AkademikerInnen weigerten sich lange Zeit, die qualitative Wissenschaft als seriöse Methode anzuerkennen. Auch diese Diskussion wurde vom Positivismusstreit beeinflusst, der massiv zur Anerkennung ganzheitlicher Methoden beigetragen hat. Doch während mittlerweile zwischen qualitativen und quantitativen Methoden ein selbstverständlicher Austausch besteht, gibt es nur wenig Zusammenarbeit zwischen den Einzelwissenschaften und den transdisziplinären Ansätzen.

Die Einzelwissenschaften würden im Falle eines solchen Austausches schließlich selbst zum Teil einer inter- oder transdisziplinären Forschung und sich damit selbst in Frage stellen. Es sind Widersprüche, die sich nur durch eine konstruktive Herangehensweise und Dialektik überwinden lassen, die heute weniger populär ist wie noch vor wenigen Jahrzehnten.

Vor allem Karam Khella hat sich intensiv mit Dialektik auseinandergesetzt und aus einer antiimperialistischen Perspektive analysiert. Er sieht Makro- und Mikroimperialismus in einem unmittelbaren Zusammenhang und hat in seinen Büchern ausführlich darüber geschrieben. Das bedeutete auch, dass er trotz einer allgemeinen Zugangsweise bestrebt war, bei der Betrachtung eines Details nicht oberflächlich oder ungenau zu werden. Seine Vorgangsweise könnte als Vorbild dafür dienen, wie die spezifischen Ansätze in eine transdisziplinäre Forschung integriert werden könnten.

LITERATUR

Bierhoff, B. (1992). „Vom Gesellschafts-Charakter zur humanistischen Kritik der Erziehung“, in: Kessler, M. / Funk, R. (Hrsg.) (1992). „Erich Fromm und die Frankfurter Schule“. Akten des internationalen, interdisziplinären Symposions, Stuttgart-Hohenheim, 31.5. – 2.6.1991, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Institut für Fort- und Weiterbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Verbindung mit der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Tübingen: Francke Verlag, S. 9-20.

Erich Fromm Institut (1958). „Fromm in an interview with Mike Wallace on `happiness`“:

<https://fromm-online.org/das-leben-erich-fromms/video-clips/>; Zugriff: 15.0.2019

Fromm, E. (1977). „Die Anatomie der Destruktivität“ (Erstfassung 1973), Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Fromm, E. (2003). „Die Kunst des Liebens“, (Erstauflage 1956), Berlin: Ullstein Verlag

Fromm, E. (1976). „Haben oder Sein“, Stuttgart: DVA- Deutsche Verlagsanstalt

Horney, K. (1973). „Der neurotische Mensch unserer Zeit“, 5. Auflage, (1. amerikanische Auflage 1937), München: Kindler Verlag

Khella, K. (2006). „Arabische und islamische Philosophie - und ihr Einfluss auf das europäische Denken“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag

Khella, K. (2013b). „Der Philosophenstreit“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag

Khella, K. (1997). „Die erfundene Realität“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag

Khella, K. (2002). „Die gespaltene Welt – Imperialismus heute“, 3. erweiterte Auflage, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag

Khella, K. (2009). „Die Vorlesungen über den Krieg – Von den Kreuzzügen bis zur Invasion Afrikas und Asiens (750-1885)“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
Khella, K. (1983a+b). „Einführung in die Sozialarbeit und Sozialpädagogik – Teil 1 und Teil 2“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag

Khella, K. (1982). „Einführung in die Sozialarbeit und Sozialpädagogik – Teil 3“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag

Khella, K. (2011). „Ein Mensch namens Karam Khella – Die Autobiographie“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag

Khella, K. (2013a). „Imperialismus heute – Krieg und Frieden“, 3. überarbeitete Auflage, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag

- Khella, K. (2010). „Meditationen – von der Unmittelbarkeit zur Unendlichkeit“, 2. überarbeitete Auflage, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
- Khella, K. (2012). „Menschen bei Marx“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
- Khella, K. (1995): „Mythos Marx“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
- Khella, K. (1998). „Seelenleiden“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
- Khella, K. (1995). „Universalistische Geschichtstheorie“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
- Khella, K. (1995): „Mythos Marx“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
- Khella, K. (1995): „Mythos Marx“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
- Khella, K. (1995): „Mythos Marx“, Hamburg: Theorie und Praxis Verlag
- Lèvy, A. (2000). „Traditionen und Perspektiven im Werk von Erich Fromm“, Dissertation, eingereicht am 18.10 2000 an der Humboldt-Universität Berlin:
<https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/15214/Levy.pdf?sequence=1>; Zugriff: 19.01.2019
- Mieth, D. (1992). „Seelische Grundhaltungen unserer Gesellschaft in der Charakter-Lehre Erich Fromms und in theologisch-ethischer Reflexion“, in: Kessler, M. / Funk, R. (Hrsg.) (1992). „Erich Fromm und die Frankfurter Schule“, Akten des internationalen, interdisziplinären Symposions, Stuttgart-Hohenheim, 31.5. – 2.6.1991, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Institut für Fort- und Weiterbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Verbindung mit der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Francke Verlag: Tübingen, S. 165-179
- Wehr, H. (2005). „Erich Fromm. eine Einführung“, (Erstauflage 1990 Junius Verlag), Wiesbaden: Panorama Verlag
- Weilmeier, C. (19.08.2015). „Der Positivismusstreit zwischen Popper und Adorno“:
<https://www.youtube.com/watch?v=J3TaFj8mcFM>; Zugriff: 18.01.2018.